

Briefliche Mitteilungen.

12. Ein Nachwort zur Interglazialfrage.

Von Herrn W. WOLFF.

Ahrensburg, den 30. Juli 1906.

In No. 8 dieser Monatsberichte für 1905 gab ich eine kleine Reisenotiz über ein wahrscheinlich interglaziales Kalklager bei Gnewau in Westpreußen und empfahl dasselbe der weiteren Untersuchung der Fachgenossen. In No. 12 derselben Monatsberichte macht nun Herr JENTZSCH, der bewährte Altmeister der Geologie Westpreußens, auf einen kleinen literarischen Lapsus freundlichst aufmerksam, der mir bei meiner Notiz untergelaufen ist, indem er nachweist, daß das erwähnte Vorkommen bereits von ZEISE kurz angeführt wird. Nun, ich weiß, daß mein verehrter Freund ZEISE mir dies Versehen nicht übelnimmt; auch habe ich immerhin das Vorkommen etwas ausführlicher skizziert. Herr JENTZSCH wünscht aber außerdem eine bessere Begründung meiner Ansicht über das interglaziale Alter dieser Ablagerung, die ich bescheidenerweise als auf „Erkundigungen“ beruhend angab. Ich nehme daher Anlaß zu versichern, daß diese Erkundigungen in folgendem bestanden: Bereits vor mehreren Jahren konnte ich eine größere Anzahl von (nachträglich noch von anderer Seite vermehrten) Bohrprofilen untersuchen, welche das fragliche Kalklager durchteufen, und von denen die Mehrzahl Sand, eine oder zwei aber auch Geschiebemergel als Liegendes der Ablagerung nachweisen. Die ganze Formation erinnerte mich an die von JENTZSCH und MICHAEL publizierte Beschreibung eines diluvialen Kalklagers aus der Gegend der Kernsdorfer Höhen (Ostpr.). Die Bohrungen werden in kurzem im Jahrbuch der Kgl. Preuß. geol. L.-A. veröffentlicht werden, sodaß ich sie hier nicht anzugeben brauche. Daraufhin habe ich dann 1905 gemeinsam mit Herrn Dr. ELLER, dem wissenschaftlichen Leiter der westpreußischen Bohrgesellschaft (der wir die Profile verdanken), die Aufschlüsse besucht und gesehen, daß auch im Hangenden Geschiebemergel auflagert. Man wird also zugeben, daß meine Erkundigungen nicht so flüchtig waren, wie Herr JENTZSCH nicht ohne einen

Schein des Rechtes vermutet hat, und daß meine Annahme, es handle sich um eine interglaziale Lagerstätte, stratigraphisch wohl begründet ist. Das Vorkommen von Cetttau, das Herr JENTZSCH sodann anführt, ist meines Wissens nicht als interglazial, sondern nur allgemein als unterdiluvial von ZEISE erwähnt, während für meine Notiz nur vergleichbare gesicherte Interglazialvorkommen in Betracht kamen. Als solche kann ich die fernerhin von JENTZSCH herangezogenen Vorkommen von Adlershorst und Danzig leider nicht anerkennen, da ersteres von ZEISE als Scholle betrachtet, letzteres wegen seiner gänzlich problematischen Natur nicht einmal als primäre Bildung angesehen wird. Da Herr JENTZSCH meine Ansichten über das von ihm für interglazial erklärte marine Diluvium der Weichselgegend den Fachgenossen als nicht vollwertig hinstellt, so trete ich damit gerne zurück und verweise ihn auf das Urteil kompetenterer Forscher, wie SCHRÖDER und P. G. KRAUSE, welche die Mehrzahl dieser fossilführenden Diluvialablagerungen bereits als sekundär und nicht beweiskräftig dargestellt haben. Sollten in Zukunft marine Interglazialbildungen ähnlicher Art, wie wir sie aus Schleswig-Holstein kennen, auch im Osten unzweideutig und in situ nachgewiesen werden, so werde ich das ebenso freudig begrüßen, wie diejenigen welche sich unermüdlich des Vorzugs rühmen, von Anbeginn her der rechten Lehre des Interglazialismus gehuldigt zu haben.

Ich möchte mir nun noch einige auf erneutem Besuch der Aufschlüsse beruhende Darlegungen über das für die Interglazialfrage so außerordentlich wichtige Lauenburg a. Elbe gestatten. Vor einiger Zeit hat Herr MENZEL den Nachweis zu führen gesucht, daß sich gegenwärtig in Norddeutschland mehr als eine einzige Interglazialzeit, welche der sogen. jüngeren, zweiten, der Autoren entspricht, nicht nachweisen läßt. Im Kampf der Meinungen ist Lauenburg ein wichtiger Punkt. Man rechnet neuerdings (GAGEL, GOTTSCHÉ) das dortige sog. „Präglazial“ MÜLLERS ins Interglazial I, das Torfflöz am Kuhgrund ins Interglazial II. In meinen in No. 10 (1905) dieser Monatsberichte veröffentlichten Bemerkungen über das holsteinische Diluvium hatte ich dem gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß das Lauenburger Interglazial I (marine und lakustre Schichten) in Zusammenhang stände mit den marinen jüngeren Interglazialschichten von Ütersen, Blankenese, Hummelsbüttel b. Hamburg u. s. w. Herr GAGEL verlangt nun, und mit Recht, eine nähere Begründung für diese mit den früheren Darstellungen in Widerspruch stehende Auffassung. Ich knüpfe dabei an die sorgfältigen Forschungen GAGELS an, welcher den oberen, jüngsten Geschiebemergel bis an den Nordrand von Blatt

Lauenburg verfolgt hat, wo derselbe eine von GAGEL für Interglazial II erklärte Schichtenfolge von kalkfreien Sanden und Ton überlagert (Ziegelei Krüzen). Bis dahin stimme ich völlig mit Herrn GAGEL überein. Nun behauptet derselbe aber weiter, daß unter diesem Interglazial der ältere Geschiebemergel (dm₁ MÜLL.) emportauche, der seinerseits das ältere, in den Ziegeleien bei Buchhorst und Lauenburg aufgeschlossene Interglazial bedeckt. Diese Auffassung halte ich für einen Irrtum: es ist derselbe jüngere Geschiebemergel, der von hier aus weiter nach Süden zieht, und dasselbe Interglazial, das dieser Geschiebemergel bei Lauenburg bedeckt. Man kann im Fördereinschnitt der Ziegelei Krüzen eine Stelle zeigen, wo das von GAGEL angeführte Einfallen der Schichten sich wieder umkehrt, sodaß ein allerdings recht zerrütteter Sattel des Interglazials vorhanden ist, nicht ein völliges Ausstreichen über älterem Geschiebemergel. So ist MÜLLER die Ähnlichkeit des Krüzener Tones mit dem Lauenburger Ton ins Auge gefallen, und er hat sich damit zu behelfen gesucht, daß er den Krüzener Ton für umgelagerten Lauenburger Ton erklärte. Es ist aber der echte Lauenburger Ton. Die ganzen Lagerungs- und Ausbildungsverhältnisse dieses Interglazials haben eine so frappante Ähnlichkeit mit denjenigen des jüngeren Interglazials von Hummelsbüttel bei Hamburg, daß ich keinen Augenblick an der Identität beider zweifle. Ich summiere: wenn das von Herrn GAGEL aus den mittleren Teilen des Herzogtums Lauenburg bis nach Krüzen verfolgte Interglazial jüngerer Interglazial ist (woran ich nicht zweifle), so gehört auch das in den Buchhorst und Lauenburger Ziegeleien aufgeschlossene in diese Stufe. Wir kommen dann zu der gewiß natürlichen, weiteren Folgerung, daß die Kiese des Hasenberges, in denen MÜLLER bereits Endmoränenkiese vermutete (was GAGEL bestätigt), ganz normal auf oberem, und nicht, wie man bisher annahm, auf unterem Geschiebemergel liegen.

Eine große Schwierigkeit wird aber durch diese Auffassung neu geschaffen: wie verhält sich das Interglazial des Kuhgrundes, das bekannte Torfflöz, zu dem soeben im Anschluß an GAGEL'S Forschungen als jüngerer (einziges?) Interglazial nachgewiesenen der östlicheren Aufschlüsse? Konsequenter Weise müßte man es nun in dieselbe Epoche verlegen. Nun lagert aber das Torfflöz ziemlich nahe und wenig gestört über einer Geschiebemergelbank, die in den östlicheren Aufschlüssen zwischen dem dortigen Torf und dem Lauenburger Ton nicht vorhanden ist, die vielmehr identisch zu sein scheint mit dem Geschiebemergel, der die östlichen Interglazialschichten bedeckt. Ist es also doch postglazial? oder müssen die Lagerungsverhältnisse zwischen beiden Vorkommen

anders gedeutet werden? Eins ist jedenfalls sicher: über dem marinen Interglazial von Ütersen-Hummelsbüttel—Schwarzenbeck—Krüzen liegt stets nur ein einziges, nämlich das mit den baltischen Endmoränen zusammengehörige jüngste Glazial. Eben dieses eine und einzige liegt auch über dem marinen Diluvium von Buchhorst—Lauenburg, das in seiner stratigraphischen und faunistischen Entwicklung (Cardiumsand, Lauenburger Ton) offenbar mit dem genannten Interglazial in Zusammenhang zu bringen ist! Doch wozu in litteris weiter darüber reden: kommt und seht, vergleicht und traut den Augen! Hier bei Lauenburg liegt das Rätsel, nicht bei Krüzen!

13. Über Versteinerungen im Rammelsberger Erzlager.

VON HERRN ARNOLD BODE.

Langelsheim, den 18. August 1906.

In der Mehrzahl der in neuerer Zeit erschienenen Publikationen, welche sich über die Natur der Rammelsberger Erzlagerstätte äußern, ist bereits die Ansicht ausgesprochen, daß diese sedimentären Ursprungs sei, nicht aber tektonischen Vorgängen ihre Entstehung verdanke, und als ein echtes auf chemischem Wege niedergeschlagenes Präzipitat von gleichem Alter mit den sie umgebenden Wissenbacher Schieferen aufgefaßt werden müsse.

Dieser Ansicht, die neuerdings besonders durch WIECHELT in einem Aufsätze über „die Beziehungen des Rammelsberger Erzlagers zu seinem Nebengestein“¹⁾ auf Grund einer eingehenden Schilderung der Lagerstätte und unter Berücksichtigung abweichender Meinungen zum Ausdruck gebracht ist, fehlt nach meinem Dafürhalten immer noch ein wirklich einwandfreier Beweis. Ihre beste Stütze hätten jedenfalls im Erze selbst auftretende Versteinerungen vom Alter der unteren Wissenbacher Schiefer gebildet. Der Ursprung der Lagerstätte aus einem vor der karbonischen Gebirgsfaltung bereits vorhandenen oder jüngeren Gange würde danach unmöglich erscheinen, wenn auch die Auffassung einer metasomatischen Entstehungsweise des Lagers (BECK) dadurch nicht erschüttert würde.

Das einzige Vorkommen eines Tierrestes, das bisher bekannt geworden war, bestand in einem von WIECHELT im Dünnschliffe beobachteten Querschnitt durch eine unvollständige in Schwefelkies erhaltene und von Schwerspat erfüllte Goniatitenschale²⁾. ein Fund, der seiner Natur nach bisher noch einiger-

¹⁾ Berg- und Hüttenmännische Zeitung 63, 1904, S. 285 ff.

²⁾ a. a. O. S. 314.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Wolff Wilhelm

Artikel/Article: [12. Ein Nachwort zur Interglazialfrage. 329-332](#)